

sind die Bilddokumente der Schopenhauer beeinflussenden Menschen und Schauplätze in den Schwerpunkten „G.[oethe]“ (109-122), „Dresden – Berlin oder: Erfolgreicher Autor – erfolgloser Hochschullehrer“ (123-142), „Geschäftliches“ (143-146), „Auf Reisen“ (147-178), „Schopenhauer und ‚die Weiber‘“ (179-198), „Versuche“ (199-212) zusammengestellt.

1831 verläßt Schopenhauer Berlin, um die zweite Hälfte seines Lebens in Frankfurt am Main zu verbringen (mit einer Unterbrechung: das „Probejahr“ 1832/33 in Mannheim). Nun lenkt die Autorin das Augenmerk des Betrachters und Lesers noch stärker auf die „inneren“ Bewegungen im Leben des Philosophen, zeigt beispielsweise im Kapitel „Begleiter des inneren Lebens oder: Die großen Tröster“ (265-286) eine wahre Galerie der Philosophen, denen sich Schopenhauer zeit seines Lebens verbunden fühlte. Angelika Hübscher zeigt aber auch, gerade in den Abschnitten über die Frankfurter Zeit, „auf wessen Seite sie steht“; ihr Anliegen, das in den kommentierenden Textpassagen immer wieder zutage tritt, wird hier besonders deutlich: aufzuräumen mit Gerüchten, Legenden, die oberflächliche Schopenhauer-Biographien hervorbrachten und die von verschiedensten Veröffentlichungen — gerade auch im Jubiläumsjahr 1988 — immer wieder genährt werden. Und die „Zerstörung der Legenden“ sollte ihr mit der getroffenen Auswahl der Bilddokumente, der sorgfältigen Recherche und prägnanten Kommentierung auch gelingen. —

Zum zweiten erwähnten Band, der „Philosophie in Briefen“, ist eine Ergänzung der Kurzbesprechung im 71. Jb. 1990 (S. 235) angebracht; es ist nämlich zu betonen, daß es kein einfaches Unternehmen ist, ja, ein recht zweifelhaftes zu sein scheint, Schopenhauers Denken, das ein in sich geschlossenes System herausbildete, gerade in seinen Briefen fassen zu wollen. Zwar sind diese exemplarisch für den geistreichen, z. T. ironischen Stil des Philosophen, genußvoll, auch amüsant zu lesen. Selten aber entwickelt Schopenhauer tiefgründige philosophische Gedanken in seiner umfangreichen Korrespondenz; umso weniger, je ausgereifter sein System ist: hat er doch in seinem Werk alles dargelegt, was er zu sagen hat — worauf er in den Briefen immer wieder verweist. Ausnahmen bilden sicher die Briefwechsel mit Goethe über die Farbtheorien und Johann August Becker über die Ethik. Um so wertvoller die editorische Arbeit von Angelika Hübscher und Michael Fleiter, Teile der Korrespondenz des Philosophen so zusammenzustellen, daß der Band „durch seine Struktur [...] dem heutigen Leser einen Zugang zum Denken Schopenhauers“ (Klappentext) eröffnet; so kann er dem „Berufsphilosophen“ eine willkommene, nützliche Ergänzung, dem literarisch und philosophisch interessierten Leser ein rechtes Kleinod sein.

Margit Ruffing (Wiesbaden)

CHRISTOPHER JANAWAY: *Self and World in Schopenhauer's Philosophy*. Oxford (Clarendon Press) 1989. 378 S.

Die Hauptaufgabe dieser umfangreichen Untersuchung ist, wie der Verf. in der Einleitung erklärt, deutlich zu machen, daß Schopenhauer „raises extremely important questions ... about the nature of the self, its relation to the world, and the possibilities of its misery or salvation“ (S. 4). Es ist klar, daß eine derartige Aufgabe zum einen eine vollständige Interpretation der Schopenhauerschen Philosophie, zum anderen das Aufzeigen der Aktualität Schopenhauers erfordert: „Hence my aim is both to give a coherent interpretation of Schopenhauer, placing him as much as possible in his own intellectual context, and to pursue a philosophical argument through his system in a way that will impinge upon present-day discussion of the same broad issues“ (ebd.). Im ersten Teil werden entwicklungs- und philosophiegeschichtliche Voraussetzungen der Schopenhauerschen Philosophie behandelt, im zweiten Teil ihre Inhalte interpretativ dargelegt und kritisch gewürdigt, und Thema des dritten Teils ist schließlich die Bedeutung Schopenhauers für die gegenwärtige Philosophie sowohl in problemorientierter als auch in wirkungsgeschichtlicher Hinsicht.

Der erste Teil beginnt mit dem Kapitel "The Development of Schopenhauer's Philosophy". Nach einer allgemeinen Bemerkung über die zentrale Bedeutung der kantischen Philosophie für Schopenhauer legt der Verf. knapp und dennoch detailliert die Entwicklung der Philosophie Schopenhauers dar: die frühen Einflüsse von Wackenroder, Schulze und Platon und die erste Konzeption von „besserem“ und „empirischem Bewußtsein“, die gleichzeitig mit der Dissertation entstand; die Auswirkungen der Bekanntheit mit dem Buddhismus während der Ausarbeitung des Hauptwerks, die zur Ersetzung des „besseren Bewußtseins“ durch die Lehre von der Verneinung des Willens führte; schließlich die Rolle, die Fichte und Schelling trotz der gegen sie gerichteten Angriffe Schopenhauers bei der Entwicklung seiner Philosophie spielten.

Die beiden anderen, ausführlicheren Kapitel des ersten Teils beschäftigen sich mit dem Einfluß Kants auf die Philosophie Schopenhauers. Ihr Gegenstand ist in erster Linie die Problematik der Kritik der reinen Vernunft, in welche der Verf. ziemlich tief eindringt; daher können sie hier nur flüchtig behandelt werden. Im ersten der beiden Kapitel, "Kantian Objects", werden die die Seite des Objekts betreffenden kantischen Lehren und ihre Übernahme bzw. Kritik durch Schopenhauer erörtert: die Idealität von Raum und Zeit; die transzendente Apperzeption und die Kategorien; Anschauung, Verstand und Vernunft; Erscheinung, Ding an sich und transzendentes Objekt. Dem letztgenannten Themenbereich ist ein Abschnitt über "Kant and Berkeley" vorangestellt, in welchem sich der Verf. mit dem Umstand auseinandersetzt, daß Schopenhauer ungeachtet der ausdrücklichen Distanzierung Kants von Berkeley beide Formen des Idealismus als übereinstimmend ansieht; der Verf. stimmt hier Schopenhauer in wesentlichen Punkten zu (S. 53, 57, vgl. a. S. 151). Im Kapitel "Kantian Subjects" werden diejenigen für Schopenhauer relevanten kantischen Lehren dargelegt, die die Seite des Subjekts betreffen: die transzendente Freiheit, der empirische und intelligible Charakter und das Selbstbewußtsein mit den Problemen um empirisches und transzendentes Subjekt sowie den Paralogismus der Seelenlehre.

Der zweite Teil des Buchs, der mit der Interpretation der Schopenhauerschen Philosophie zugleich der Hauptteil ist, beginnt mit einer Untersuchung über "Subject and Object in Schopenhauer", überwiegend anhand der Schrift über den Satz vom Grund. Die strikte Unterscheidung der Korrelate Subjekt und Objekt durch Schopenhauer, in der der Grund für die Unerkennbarkeit, Ausdehnungslosigkeit etc. des erkennenden Subjekts liegt, betrachtet der Verf. zum einen als Gegenentwurf zu den Versuchen Fichtes und Schellings, eine Identität von Subjekt und Objekt zu denken (S. 120f., vgl. S. 130f.), zum anderen als konsequente Fortführung der kantischen Position (S. 123f.). Diese Unterscheidung bringt eine Doppelung des Subjektbegriffs in erkennendes und wollendes Subjekt mit sich, deren Identität, so der Verf., Schopenhauer nicht habe hinreichend erklären können (S. 131f.). Mit der Feststellung einer "crucial confusion which Schopenhauer makes, between the correlativism of subject and object and the correlativism of idealism and materialism" (S. 137), leitet der Verf. über zu den beiden folgenden Kapiteln "Idealism" und "Materialism", die sich in erster Linie mit Buch I der *Welt als Wille und Vorstellung* beschäftigen.

Diese, nach Auffassung des Verf. unzulässige Identifizierung von "existence as object for a subject" und "objective existence" bzw. "objective world" (S. 141) bietet die Grundlage für Schopenhauers Idealismus. Dessen Argumente, die z.T. in der Weiterentwicklung der kantischen Lehre durch Reinhold und Fichte und bei Berkeley vorbereitet sind (S. 141ff.), nennt der Verf. "poor arguments" (S. 146), doch ist seine Kritik weder hier noch im ersten Kapitel des dritten Teils sonderlich klar, da sie wenig auf Schopenhauers Begriff vom Objekt eingeht. Zu Recht nimmt der Verf. Schopenhauer vor dem Verdacht des Solipsismus in Schutz, der wegen der Konzeption des nicht-individuellen erkennenden Subjekts gar kein Fundament hat, wenn auch Schopenhauer selbst mit der Formulierung „die Welt ist meine Vorstellung“ ein Mißverständnis provoziert (S. 148f.); ebenso wird Schopenhauers Abgrenzung gegen den „empirischen Idealismus“ dargelegt (S. 150ff.). In einer detaillierten Untersuchung der Schopenhauerschen Lehre von der Anschauungskonstitution (S. 157ff.)

und vom Verhältnis anschaulicher und begrifflicher Erkenntnis (S. 160ff.) äußert der Verf. berechnete Bedenken gegen die strikte Trennung der beiden letzteren und weist auf die problematische Rolle der Empfindung bei der Anschauungskonstitution hin.

Das Kapitel "Materialism" beginnt mit einer Darlegung der Einwände, die Schopenhauer gegen den Materialismus vorbringt; sie werden gegliedert in jene, die auf dem — in den Augen des Verf. schlecht begründeten — Idealismus beruhen, und jene, die ohne Voraussetzung gültig sind und daher eher überzeugen können. Den Argumenten steht aber Schopenhauers eigene „objektive Ansicht“ unvermittelt entgegen, deren extremste Formulierung die Rede von der ganzen Welt als bloßer Gehirnfunktion ist. Der Verf. nennt diese Kombination von Idealismus und Materialismus (die Schopenhauersche Antinomie) "breath-taking" (S. 180), zumal, wie er nachweist (S. 181f.), nicht etwa von einer Entwicklung des Schopenhauerschen Denkens von Idealismus zu Materialismus gesprochen werden kann. Dennoch sieht er in Schopenhauers Erweiterung des kantischen Subjektbegriffs durch die „objektive Ansicht“ einen Fortschritt: "His questioning of Kant's account of the subject is his most important philosophical achievement. But his simultaneous inability to relinquish the terms of reference of the Kantian theory leads to some of the most serious internal conflicts of his system" (S. 186). Um dies zu beurteilen, muß zunächst das untersucht werden, was hinter der „objektiven Ansicht“ steht und den eigentlichen Fortschritt ausmacht: die Ergänzung der Betrachtung der Welt als Vorstellung durch die Betrachtung der Welt als Wille.

Die folgenden beiden Kapitel befassen sich daher mit dem zweiten Buch der Welt als Wille und Vorstellung. Zunächst wird die Schlüsselstellung des Leibes zwischen der Welt als Vorstellung und der Welt als Wille hervorgehoben und die „unmittelbare Erkenntnis“ des Leibes im Selbstbewußtsein kritisch beleuchtet. Völlig richtig sieht der Verf. eine Entwicklung der Konzeption von der Erkenntnis des unmittelbaren Objekts (unter Objekten) in der Dissertation über die gegen jede Vermittlung definierte Erfahrung des Willens zu einer relativ unmittelbaren Erkenntnis des Willens (S. 193); die Tatsache, daß schon in der Dissertation die — vom Verf. zu unrecht als "disingenuous" (S. 194) bezeichnete, aber zu recht mit Schelling und Fichte zusammengebrachte (S. 195) — Rede von der unbegreiflichen Identität des Erkennenden mit dem wollenden Subjekt auftaucht, wirft allerdings die Frage auf, ob in der Tat von einer "progression in his thought on this point" (S. 193) zu sprechen ist oder nicht vielmehr um verschiedene Versuche, ein von Anfang an bestehendes Dilemma zu lösen, zumal der Verf. der Konzeption der „unmittelbarsten“ Erkenntnis des Willens vorhält "to make nonsense of the concept thing in itself" (S. 197).

In dem Kapitel "Willing and Acting" weicht der Verf. von seiner sonst durchgehaltenen Vorgehensweise, im zweiten Teil überwiegend Schopenhauer selbst zu Wort kommen zu lassen, ab, indem er dessen Lehre vom unmittelbaren Zusammenfallen des Willensaktes mit der Leibesaktion im Kontext aktueller Willenstheorien der analytischen Philosophie (O'Shaughnessy, Anscombe, Nagel) diskutiert. Leider kommt in dieser sehr gründlichen Erörterung der für Schopenhauers Motivationslehre sehr wichtige Begriff der „Besonnenheit“ gar nicht zur Sprache, so daß der Vorwurf der Unklarheit (S. 214) und Simplifizierung (S. 219) des Begriffs der Motivation als voreilig angesehen werden muß. Diese Kritik ändert jedoch nichts an dem Ergebnis der Diskussion, daß nämlich Schopenhauers Gedanke von der Leiblichkeit des Subjekts trotz gewisser Unterschiede "played a foundational role in the genesis of contemporary theories" (S. 229); historisch führt der Weg dieses Einflusses auf die analytische Philosophie über Wittgenstein (S. 228).

Die Untersuchung der Motivationslehre wird fortgeführt in einer Darlegung von "Determinism and Responsibility" anhand der Preisschrift über die Freiheit des Willens. Während Schopenhauers Begründung des Determinismus überzeugt, wird sein Versuch, die moralische Verantwortlichkeit durch die Freiheit des intelligiblen Charakters zu rechtfertigen, als "a failure" (S. 245) bezeichnet. Wenn auch die Feststellung, daß die Beziehung der moralischen Freiheit auf das Sein und nicht auf das Tun das Gefühl der Verantwortlichkeit nicht plausibel machen kann, zweifellos zutrifft, so bleibt bei der schroffen Beurteilung

doch zu bedenken, daß der Verfasser, zusammenhängend mit der schon erwähnten Vernachlässigung des Begriffs der Besonnenheit, einen weiteren wichtigen Begriff aus der Untersuchung ausschließt, nämlich den des „erworbenen Charakters“. Empirischer und intelligibler Charakter werden zwar als von Kant herstammende Begriffe erwähnt, aber das komplizierte Wechselverhältnis beider mit dem erworbenen Charakter wird nicht analysiert, es bleibt bei dem etwas nichtssagenden Satz: „The motives and the character interact“ (S. 239). Immerhin hält der Verf. dem Schopenhauerschen Versuch zugute, daß „today’s debate about free will is neither vastly different nor vastly more advanced“ (S. 247).

Das Kapitel „The Primacy of Will“ beginnt mit einer Darlegung der metaphysischen Begründung des Willensprimats durch die in der Ideenlehre sich ausdrückende gestufte Entwicklung des blinden Willens zur (Selbst)erkenntnis. Der Verf. weist auf die Schwierigkeit hin, die ewige Sichselbstgleichheit der Ideen mit einer Evolution der Arten zu verbinden; es trifft aber nicht zu, daß Schopenhauer erst nach 1850 „had become convinced that there must be development of one species out of another“ (S. 254), denn der Gedanke der „überwältigenden Assimilation“, der übrigens vom Verf. nicht erwähnt wird, ist schon in der ersten Auflage des Hauptwerks enthalten. Ganz richtig dagegen ist die Feststellung, daß mit der Theorie des Intellekts als Produkt der „blind purposiveness“ (S. 252) des Willens die schon im Kapitel „Materialism“ angesprochene Antinomie des Erkenntnisvermögens in einen weiteren metaphysischen Rahmen gestellt wird, und daß damit „a unified account“ (S. 259) der verschiedenen Konzeptionen von erkennendem und wollendem Subjekt geschaffen wird, welche „undercuts the subject-object dichotomy“. Doch bleibt die Vereinbarkeit dieser metaphysischen Erklärung mit der erkenntnistheoretischen Dichotomie ungeklärt, und wenn erkennendes und wollendes Subjekt „‘flow together’ in this way, it still has to be by way of a miracle“ (S. 266). Mit der Verfolgung mehrerer interpretatorischer Ansätze zur Lösung dieses Problems bereitet der Verf. seine abschließende Diskussion des Problems von „Self and World“ im dritten Teil des Buchs vor.

Der Umstand, daß die Hälfte des Schopenhauerschen Systems, nämlich Ästhetik und Ethik, in das kurze Kapitel „Freedom from Will“ am Ende des zweiten Teils gepreßt wird, zeigt schon an, daß ihre Behandlung etwas dürftig ausfällt. So wird die Bezeichnung des sogenannten Schopenhauerschen ‘Pessimismus’ als „Platonism turned sour“ (S. 274) der Ernsthaftigkeit dieses Gedankens in keiner Weise gerecht, und die Behauptung, die Ideen hätten nur „in an unsatisfactory way“ (S. 278) in das System eingebaut werden können, widerspricht der im vorangehenden Kapitel aufgezeigten wesentlichen Bedeutung der Ideenlehre in der Willensmetaphysik. Bezüglich der Ethik ist es unverständlich, warum der Verf. Schopenhauers Diktum vom für den empirischen Standpunkt wesentlichen Egoismus als „unsupported“ (S. 280) bezeichnet, wo er doch einige Sätze zuvor selbst die metaphysischen Gründe dieser Annahme angeführt hat. Die Probleme der Lehre von der Verneinung des Willens, nämlich deren mystische Exklusivität und die Widersprüchlichkeit von Verneinung und Akt (S. 284), werden richtig gesehen, doch das Phänomen des Mitleids, das immerhin als Ansatzpunkt zur Lösung dieser Probleme dienen könnte, wird nur in einem Satz erwähnt (S. 281). Den Schluß des Kapitels bildet ein Resümee der gesamten Untersuchung der Schopenhauerschen Philosophie mit dem wichtigen Hinweis auf den dynamischen Charakter derselben, der einige, wenn auch nicht alle Widersprüchlichkeiten erklärt. Mit dem Satz: „Schopenhauer confronts us with dynamic thought presented in a static vocabulary“ (S. 287) ist der Charakter des „einzigsten Gedankens“ Schopenhauers sehr treffend bezeichnet.

Der dritte Teil des Buchs hat Schopenhauers Aktualität zum Gegenstand. Im ersten Kapitel faßt der Verf. diejenigen Aspekte der Schopenhauerschen Philosophie zusammen, die unmittelbar für die Fragestellungen der gegenwärtigen Philosophie relevant sind. Er zählt dazu die Anerkennung sowohl des „subjektiven“ als auch des „objektiven Standpunkts“ sowie die Einsicht in die Notwendigkeit eines beide vereinigenden „höheren“ Standpunkts, die Behandlung der Problematik des freien Willens und die Theorie des Zusammenfallens von Willensakt und Leibesaktion (S. 292-95). Eine besondere Behandlung

erfährt noch einmal das schon im zweiten Teil diskutierte Problem der "relation between his two central conceptions of the subject" (S. 295). Ausgehend von einer Kritik des „epistemologischen“ Standpunkts Kants wird Thomas Nagels Versuch, dessen Dichotomie von unbestimmbarem Subjekt und Welt zu überwinden, kontrastiert mit Schopenhauers Lehre von der Vorrangigkeit der metaphysischen Fassung des Subjekts als wollendem und der Überwindung der Dichotomie durch die Aufgabe der "cognitive modes of classification which have instrumental value in our lives as individual human beings" (S. 315). Die Frage ist dann — so der Verf. —, "to what extent Nagel's problem is a genuine one" (ebd.).

Die Problematik des Verhältnisses der beiden „Konzeptionen“ des Subjekts führten in der Nachfolge Schopenhauers zu zwei entgegengesetzten Lösungsversuchen: zur völligen Abtrennung des erkennenden Subjekts von der Welt bei Wittgenstein und zur Negation der Möglichkeit objektiver Welterkenntnis bei Nietzsche (S. 316, vgl. S. 357). Mit dieser Feststellung leitet der Verf. über zum zweiten Kapitel, "Remarks on Wittgenstein and Nietzsche", in dem die Aktualität Schopenhauers auf philosophiegeschichtlichem Wege begründet wird. In der sehr interessanten Untersuchung weist er in überzeugender Weise an vielen Beispielen den Einfluß Schopenhauers auf Wittgenstein nach; daß dennoch grundlegende Unterschiede zwischen beiden bestehen, führt er darauf zurück, "that Wittgenstein was neither very original, nor very clear-headed, in the way in which he took over terminology, images, and arguments from Schopenhauer, nor very eager to reveal his sources" (S. 336). Für Wittgenstein wie für den etwas kürzer behandelten Nietzsche gilt das Resümee, daß "those who in this century have worked on such issues in those philosophical traditions which claim Wittgenstein or Nietzsche as ancestors have not thought it necessary very often to debate directly with Schopenhauer. Nevertheless, he is a secure part of their own history" (S. 357).

In den "Conclusions" am Ende des zweiten Kapitels faßt der Verf. die in dem Buch erarbeiteten Hauptpunkte der Schopenhauerschen Philosophie zusammen (S. 361f.). Während er in einem Teil dieser Punkte Schopenhauer zustimmt, wird der andere Teil als problematisch angesehen, so daß im Ganzen der Frage nach "Self and World" zu sagen ist: "We will not call upon his metaphysical system to solve the resultant problems, but to guide us towards their identification and articulation" (S. 360).

Das Buch ist ohne Einschränkung zu empfehlen. Die Themenbereiche der Schopenhauerschen Philosophie werden nicht einfach wiedergegeben, sondern jeweils gründlich analysiert, wodurch die Beziehung zur Gegenwart immer im Auge behalten wird. Das Verhältnis Schopenhauers zu Kant wird sehr ausführlich dargelegt. Einige Bereiche, insbesondere die Ästhetik und die Ethik, kommen zu kurz, als daß man von einer erschöpfenden Erörterung der gesamten Philosophie Schopenhauers oder auch nur der Frage des Verhältnisses von "Self and World" sprechen könnte; doch erklärt sich dies aus der Aufgabenstellung: "My selection of aspects for consideration, and my highlighting of particular problems, has been governed partly by a desire to make Schopenhauer accessible to a twentieth-century English-speaking audience" (S. 291). In diesem Umstand liegt auch ein besonderer Wert der Arbeit für den deutschsprachigen Schopenhauerforscher, der hier mit aktueller englischsprachiger Sekundärliteratur bekannt gemacht wird, die bisher noch kaum Eingang in die hiesige Forschung gefunden hat. Wer sich wissenschaftlich mit Schopenhauer beschäftigt, sollte auf die Lektüre dieses Buchs nicht verzichten.

Matthias Koßler (Mainz)